

Das Betragen eines Christen,  
wenn ihn die Fürsicht auf Wege führet  
deren Absichten ihm verborgen sind.

---

Eine Trauerrede

welche  
bey der Leiche der weiland  
Hochedelgebornen, Viel-Ehr und Tugendreichen  
Frau,

F r a u

Henrietta Heymanns

gebornen Smidts,

des

Hochedlen und Grosachtbaren Herrn,  
Herrn Gerhard Heymann

vornehmen Kaufmanns hieselbst,

Hochgeschätzten Ehegattinn,

am 6ten October 1773. gehalten

und auf Verlangen zum Druck befördert hat

Clard Wagner,

der heiligen Schrift Doctor, und Prediger bey der Gemeine zu U. L. F.

---

Bremen,

gedruckt bei sel. H. E. Jani Wittwe und Diederich Meier,  
des löblichen Gymnasi Buchdruckern.

Handwritten text in a highly decorative, possibly Gothic or similar script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as bleed-through from the reverse side of the page.





Hochzuverehrende Herren  
und Leichenbegleiter!



Wenn wir den Wegen nachdenken, welche die höchste Weisheit uns hienieden führet, so finden wir, daß in manchen Theilen der göttlichen Regierung, sich einem menschlichen Verstande unergründliche Tiefen zeigen, und bey welchen Gott nach Aussage der Schrift ein verborgener Gott ist.

Bernunft und Offenbarung belehren uns: Gott das weiseste Wesen thut nichts ohne Grund. Bey allem was der höchste Welt-beherrscher veranstaltet oder zuläßet, hat er ge-

wisse Absichten, die in der Welt erreicht werden sollen. Besonders liebet er das Wohl seiner vernünftigen Geschöpfe, und misset ihnen stets solche Schicksale zu, die auf ihr Bestes abzielen. Dabey kann der Allwissende in der Wahl der Mittel zu seinem Zwecke nicht fehlen. Was sich daher zuträgt, muß das seyn, was zu dem vorgesezten Ziele am glücklichsten führt; und keine andere Wege schläget er mit den Sterblichen ein, als worauf ihre gesammte Wohlfart aufs erste und beste befördert wird. Dies sind Wahrheiten, die niemand der Gottes anbetungs-würdige Vollkommenheiten richtig erkennet, in Zweifel ziehen darf.

Inzwischen was geschieht? Tausend Begebenheiten er-  
 äugen sich, die wir mit jenen Grund-sätzen nicht zu reimen  
 wissen. Nun treffen uns Schicksale, von welchen wir nicht  
 begreifen was Gott dadurch beäuget, oder wie unsere Wohl-  
 fart dadurch besser erreicht wird, als wenn seine Hand uns  
 andere zugetheilet hätte. Bald gerathen wir in Umstände  
 die unser Glück mehr zu hindern als zu befördern scheinen, und  
 wovor wir gern bewaret geblieben wären. Wie oft haben  
 wir dies zu erfahren Anlaß? Erfüllet die Fürsicht stets unsere  
 Wünsche? Läßet sie nicht viele Anschläge vereitelt werden;  
 manche Hofnung verwelken; und manche Bemühung wodurch  
 wir uns ein Glück zu erringen suchten, fehlschlagen? Und  
 wie kann ich ein Beispiel verschweigen, das mich zu den ge-  
 genwärtigen Betrachtungen veranlasset hat! Gott sorget auch  
 für

für das zeitliche Wohl der Menschen, und besonders derer die ihn lieben. Und er entreisset uns die, welche Stützen unserer Wohlfart waren. Er trennet die zärtlichen Bande welche die Natur oder die Freundschaft geknüpft hatten. Er raubet uns unsere Vertrauten, die unser Trost und unsere Hoffnung bey den Bedürfnissen und Beschwerden dieses Lebens waren; und deren Verlust uns die empfindlichsten Wunden schläget.

Der Christ, wenn er in solche Umstände geräth, und wenn er über Gottes Verfahren nachzudenken gewohnt ist, wagt es zu Zeiten die Ursachen derselben zu ergründen. Und warum, so spricht der Heimgesuchte, werde ich durch Leiden mancher Art geprüfet, und ist mein Weg mit Dornen besäet, da die Bahn eines andern durch Auen führet? Der Segen, den jener Karge vergräbet, den die Hand des Verschwenders zerstreuet, warum fiel er mir nicht zu; würde ich ihn nicht besser genutzt haben; und warum ist mir denn nur ein mäßiges Theil zeitlicher Güter beschieden? Woher traf mich jener harte Schlag, der mein Glück und mein Vergnügen mit gleicher Gewalt erschütterte, war mein Wohl ohne ihn nicht möglich, und warum fand es denn die ewige Liebe nicht gut mich damit zu verschonen? Warum muß ich den frühen Tod meines Freundes besaufen, und mit ihm so viele Hoffnung begraben sehen? So denkt zu Zeiten der Christ, und wenn er lange genug nachgesonnen, so wird er zuletzt gewar, daß in den meisten Fällen seine Bemühung umsonst gewesen, und

er ist gezwungen zu bekennen, daß Gottes Gerichte ungreiflich, und unerforschlich seine Wege sind.

Aber eben in diesen Umständen, hat er Unterricht nöthig, damit er Gottes Thun nicht mit ungerechtem Verdacht belade, noch sich selbst den Weg zur Zufriedenheit verschliesse. Und so wird es nicht unnütz seyn, wenn wir unsere Betrachtung darüber ergehen lassen, was uns obliege, wenn wir von dem was uns in dieser Welt trift, die Absichten nicht finden können.

Wir wünschen zu Zeiten wol, mehr Einsicht in die Regierung des Höchsten zu haben, und zu unserer Beruhigung stets deutlich und untrüglich zu erkennen, was Gott durch die Schicksale beänge die uns zu Theil fallen, warum seine Weisheit sie für uns ersehen, und wie ein jedes derselben unser Wohl besser befördere, als wenn uns ein anders, ein unsern Wünschen angemesseneres Loos getroffen hätte. Wir bereden uns, solche Erkenntnis würde uns in manchen Stücken nützen, und unsere Tugend sowol als unsere Gemüthsruhe würden dabey gewinnen. Und warum läset uns denn die höchste Weisheit die Gründe ihrer Anstalten nicht einsehen? Gott! warum entziehst du dich unsern Augen, warum sind deine Tritte in Nebel und Dunkelheit gehüllet? Wäre es uns vergönnet tiefer in deine Regierung zu blicken, sähen wir den uns jetzt unbekanntem Nutzen deiner Fügungen, so würden Preis und Anbetung deiner Weisheit und Liebe unsere Seelen reichlicher erfüllen, und wie mancher frohe Dank würde dann  
gen

---

gen Himmel steigen, den wir dir nun nicht als ein schuldiges Opfer bringen, da dein Weg verborgen ist. Jene bange Zweifel an deine Güte, wenn du uns auf rauhe Wege führtest, würden das Herz nicht quälen, und wie viel leichter würde es uns fallen stets mit deinem Rath zufrieden zu seyn. Wüchste es dir denn doch gefallen haben, die Weisheit deiner Wege unsern Augen näher zu bringen und aufzudecken!

Aber sollten wir dieses mit Recht von Gott fordern oder auch nur erwarten dürfen? Gott ist zu groß und unser Verstand zu klein, als daß wir den Höchsten völlig erkennen sollten. Auch in den Werken der Schöpfung, und in dem Bau einer jeden Kreatur bleiben für uns unbegreifliche Geheimnisse über. Wir finden unsern Körper so eingerichtet, daß er leben, sich nähren und wachsen kann, und daß er zu den Verrichtungen die uns obliegen bequem ist. Aber was jeder Theil dazu beiträgt, warum keiner entbehrlich war, wie die besondern Stücke dieser künstlichen Maschine ineinander wirken, einander beleben, welcher Mensch hat dies vollständig erkannt? Der Unendliche bleibt immer dem endlichen Geiste unbegreiflich. Wie sein Wesen ist, so sind auch seine Werke: für uns ein unzugängliches Licht. Nur einige Stralen dieses Lichtes treffen unser Auge, das meiste bleibt uns verborgen. Und wir, die wir den Bau der schwächsten Pflanze und des kleinsten Wurms mehr bewundern als begreifen: wir wolten die Tiefen der Fürsorgung ergründen, und alles so vollkommen

als der Allwissende erkennen! Wie vermessen dieses Unternehmen, wie unmöglich dessen Erfüllung sey, kann uns die Art wie Gott die Welt regieret, näher belehren.

Die gütige Fürsicht läffet uns manches begegnen, das uns jezt zwar widrig fällt, weil es unsere Wünsche nicht erfüllet, und doch dazu dienet einem grösseren und wahren Uebel, das uns in der Zukunft getroffen hätte, zu wehren. So wird oft der Gerechte durch einen frühen Tod vor dem Unglück weggeraffet. Und wenn Gott uns manches, das wir begehrten, versaget, so geschichet es nicht uns zu betrüben, sondern weil er es unserm wahren Wohl hinderlich fand. Sollten wir nun die Weisheit, welche Gott in solchen Fällen gewis bewiesen hat, klar und überzeugend erkennen, so müsten wir ein grössers Feld der Regierung Gottes übersehen können als uns in dieser Sterblichkeit vergönnet ist. Uns müsten alle Folgen die daraus für uns und andere entstanden wären, wenn Gott nach unsern Wünschen gethan hätte, aufgedeckt seyn. Und nun würden wir zu unserer Beruhigung sehen, daß ein höherer Stand und ein grösseres Glück wornach wir uns zu Zeiten sehneten, uns mehr Beschwerden oder grössere Gefahr und mehr Fehlritte zugezogen hätte. Jezt würde es offenbar werden, daß der Segen wornach wir so eifrig jagten, kein Segen für uns, sondern bey allem Vertrauen auf unsere gute Gesinnungen und auf unsere standhafte Tugend, ein Fallstrick zu unserem Verderben geworden wäre. Und wie  
man

---

manche Wege Gottes würden sich nun aufklären worin wir uns jetzt nicht zu finden wissen. Aber Welch sterblich Auge reicht so weit! Und weil nun jenes Uebel welches Gott abwandte, in dieser Welt zur Wirklichkeit nicht gelanget, so bleibt es uns verborgen. Und wie wolten wir denn die Vortheile worauf Gottes Fügung in solchen Fällen abzielt durch Nachdenken finden können?

Dabey ist Gottes Regierung von einem sehr weiten Umfang. Seine Fürsorge beschäftigt sich nicht allein mit uns. Er ist der allgemeine Vater seiner Kreaturen, der für sie alle sorget. Seine Liebe ist nicht partheiisch, daß er einen Menschen mit Segnungen überhäufen, und den andern vernachlässigen oder seiner Glückseligkeit zuwider handeln sollte. Wenn er daher unsere Schicksale bestimmet, so ziehet er zugleich in Erwägung was anderer Wohlfart erheischet. Und was dem Ganzen am zuträglichsten ist, das wählet er.

Dieser beängete Nutzen leuchtet aber nicht sofort ein, sondern wird zu Zeiten erst spät ersehen. Oft haben die Begebenheiten die uns heute treffen eine Verbindung mit dem, was in der Zukunft geschehen soll, und Gott machet dadurch eine Anlage, woraus erst nach manchen Jahren für uns und viele andere etwas Gutes erwachsen soll. Wer hat nicht in seinem Leben Gelegenheit gehabt dieses zu erfahren? Und wenn es auch jemand daran fehlen sollte, der kann durch das einzige Beispiel, das uns die heilige Geschichte in den Bege-

benheiten eines Josephs zeigt, hievon überführet werden. Ein Mann, in den ersten Jahren seines Lebens gehasset und verfolgt; in Todes Gefahr gestürzet; als Slave verkauft; mit Banden und Kerker belegt; ein Mann dem dieses alles seiner Unschuld und Tugend wegen begegnet: Welch eine unerwartete Erscheinung! Und wenn in dieser Zeit ein Joseph seinen Unfällen nachdachte, wie dunkel mußte ihm Gottes Weg vorkommen, und wie wenig war er im Stande, auch nur durch Muthmassen zu errathen, was der Höchste mit ihm vorhabe. Nach Verlauf von einigen Jahren lösete sich der Knoten auf. Und nun sahe er, daß jene rauhe Bahn der Weg zum Tempel der Ehre und des Glückes gewesen, und daß er als ein Fremdling Egypten betreten müssen, um ein Erhalter und Wohlthäter vieler Völker zu werden.

Wenn wir die Regierung des grossen Weltbeherrschers von dieser Seite betrachten, werden wir uns dann noch wundern, daß wir die Gründe seines gegenwärtigen Verfahrens mit uns, nicht sofort entdecken? Können wir bestimmen, was jedem Menschen begegnen müsse, damit nicht er allein, sondern das ganze Geschlecht beglückt werde? Oder vermögen wir von dem was uns jetzt trifft die mannigfaltigen, die oft weit entfernten Folgen zu erforschen? Sollten wir dazu im Stande seyn, so müßten wir den ganzen Plan der Regierung Gottes von Anbeginn bis ans Ende übersehen. Mit einem Blicke müßten wir alle heilsame Folgen unserer heutigen Schicksale

schau

schauen. Auch das Künftige müste vor unsern Augen aufgedeckt seyn: und jezt müste uns schon einleuchten, was ein gegenwärtiges Verhängnis auf unser und anderer Glück in der späten Zukunft wirken werde. Wäre uns dies vergönnet, so würden wir über Gottes Anstalten richtiger als jezt urtheilen. Wir würden da Licht und Klarheit erblicken, wo wir jezt über Dunkelheit klagen, und da Weisheit und Ordnung bewundern, wo wir Verwirrung zu finden meinen. Aber dürfen wir dies erwarten? Unser Verstand ist zu eingeschränkt und zu blöde. Mit kurzichtigen Blicken schauet er auf einen unendlich kleinen Theil der Werke Gottes die ihm am nächsten sind, und was sich morgen begeben wird, siehet er nicht voraus. Unsere Dauer hier auf Erden ist dabey zu kurz. Auch bey dem längsten Leben sehen wir nur einzelne Stücke der weiten Regierung Gottes; nur einige Glieder dieser langen Kette. Und werden wir denn darüber klagen dürfen, daß wir die Weisheit Gottes in seinen Wegen nicht immer schauen? Und würde es recht gehandelt seyn, wenn wir uns nicht eher beruhigen wollten, als bis wir den Ausgang und die nutzbaren Folgen unserer Schicksale erblicket, und durch Erfahrung überführet sind, daß Gottes Rath der beste war? Wir würden vergessen wer wir sind; und Einsichten begehren, die uns eingeschränkten Wesen nach unserer gegenwärtigen Beschaffenheit, zu erlangen nicht möglich sind.

Kann denn jener Wunsch in dieser Sterblichkeit nicht erfüllt werden, so werden wir auf andere Mittel sinnen müssen, vor einem verkehrten Betragen gegen Gottes Regierung bewahret zu bleiben, und auch in dunkeln Wegen still und zufrieden zu seyn. Und wann werden wir zu dieser würdigen Eigenschaft, wann zu der Ruhe des Geistes, die sie begleitet, gelangen? Nicht eher, als bis wir von der Fürsorgung Gottes erhabene, und dem höchsten Wesen gemässe Gedanken hegen; nur dann, wann der Glaube in unsern Seelen lebet: Gott kann in seiner Regierung nicht fehlen; er handelt auch dann gut wann wir es nicht sofort begreifen; und nur das lästet er uns hier begegnen, was uns und anderen heilsam ist.

Sollte diese Vorstellung auch unrichtig seyn; oder sollten wir in der Gefahr zu irren stehen, wenn wir von Gott so urtheilen? Lehret nicht sein Wort, daß er allen gütig sey, und sich aller seiner Werke erbarme? Giebt es nicht der Tugend den grossen Trost, daß denen die Gott lieben alles zum Besten dienen muß? Gottes Vollkommenheiten lassen uns dasselbe erwarten. Ist er nicht zum Wohl seiner Kreaturen geneigt? War nicht der Zweck der Schöpfung vernünftige Wesen glücklich zu machen? Man blicke auf Gott, wenn er die Welt regieret, oder gefallene Geschöpfe zu ihrer verlorenen Vollkommenheit verhilft, zielen nicht alle Anstalten auf unser Wohl ab? Wohin nur unser Auge schauet, ist alles seiner Güter voll. Und wenn unser Verstand die unendliche Reihe

der

---

der Wohlthaten Gottes überdenket, wie bald verlieret er sich! Was läffet sich aber von solchem Gotte erwarten! Oder sollte er in der Wahl der Mittel zu unserm wahren Wohl irren können? Er der mit einem Blicke Welten übersiehet, und für die ganze Schöpfung sorget, sollte nicht wissen was für uns das Beste, und wie uns zu helfen sey? In dem kleinsten Stücke der Schöpfung zeigt sich Ordnung, und stimmen alle Theile auf das Beste zusammen. Der Wurm, unserm Auge zu klein um gesehen zu werden, den die Kunst des Naturforschers aus der Dunkelheit worin er begraben lag, hervorziehet und sichtbar machet, auch der ist ein Spiegel der Weisheit seines Schöpfers. Und der Gott der bis auf den kleinsten Punkt seiner Werke alles ordentlich und wohl gemacht hat, wie konte er diese Eigenschaft aus den Augen setzen, da er das Loos seiner edelsten Geschöpfe bestimmte? Was er uns zuschicket, kann nicht anders als wohl gemeinet und weislich gewälet seyn.

Die Erfahrung kommt uns hier in manchen Fällen zu Hülfe, und bestätigt dies durch Proben, was wir aus Gottes Tugenden durch Schlüsse herleiten. Manche dunkle Wege heitern sich schon in diesem unsern Leben auf. Die uns heute verborgene Absichten entwickeln sich. Wir sehen den Ausgang und die ersprieslichen Folgen von dem was uns in vorigen Zeiten traff. Und nun sehen wir, wenn Gott stets nach unserm Sinn gethan, und unsere Neigungen befriediget hätte,

---

wie elend wir geworden wären. Wir erfahren, daß er uns aus Güte gewegert, was wir gern gehabt hätten, und aus Güte das entzogen habe, was wir zu behalten wünschten. Und es wird offenbar, daß die Schicksale, die uns am widrigsten schienen, oft die heilsamsten gewesen sind, und was uns von unserm Glücke zu entfernen schien, der nächste und beste Weg zu demselben gewesen sey.

Könnte ich jetzt alle die hievon Erfahrung haben, auftreten und reden lassen, so würde eine Menge Zeugen jene Aussage bestätigen. Wie gütig, würde der eine sagen, hat Gott für mein zeitliches Wohl durch so manches Verhängnis das mir anfänglich fremd schien, gesorget! Er verzäunte den Weg, den ich mir zu meinem irdischen Glücke gezeichnet und gewälet hatte, und ließ mich auf einem andern, was ich begehrte, eher und besser finden. Hier legte er meinem Vorhaben unübersteigliche Hindernisse in den Weg, und es geschah mich vor Unfall zu bewahren, der mich sonst ohnfehlbar betroffen hätte. Nun mußten meine Anschläge fehlen, weil er tüchtigere Mittel zu meinem Glücke wußte und brauchen wollte, als mein schielender Verstand je hätte finden können. Zu einer andern Zeit versagte er mir etwas, worin ich ein grosses Theil meiner leiblichen Wohlfart stellte. Wie viel Kampf kostete es mir, Ungedult und Misvergnügen zu besiegen! Und doch fand ich nachher zu meiner Beschämung, Gott habe meinen Wunsch nicht erfüllet, weil er etwas bessers für mich ersehen hatte.

Und

Und ich, so würde ein anderer sprechen, ich würde die Tugend nie gefunden haben, wenn mich Gott nicht auf dunkeln Wegen derselben zugeführt hätte. Jener Verlust der mein zeitliches Vermögen und meine Einkünfte schwächete, hat mich den Unbestand der sichtbaren Güter empfinden lassen; und dies trieb mich an, meine Neigungen nicht allein dem Geschöpfe zu widmen, sondern nach dauerhaften Gütern zu streben. Ich ward durch Erfahrung überführt, daß man, um vergnügt zu seyn, manches entberren könne, wornach die Sterblichen hier mit so vielem Eifer jagen; ich bin dadurch gewöhnet, mit wenigem zufrieden zu seyn. Und nun weiß ich, welcher ein grosser Gewinn es sey, gottselig seyn und ihm genügen lassen. Wie wunderbar und doch liebeich, handelte Gott mit mir! so würde ein dritter fortfahren. Er entriß mir in meiner Jugend die Stützen, auf die ich mich einzig lehnete, und worauf ich die Hoffnung meines zeitlichen Glückes bauete. Welch ein herber Verlust für mich! Voll Kleinmuth glaubte ich, nun verlassen, nun verloren zu seyn. Doch ich dachte nach. Ich begriff, wie thöricht es sey, sich auf Menschen verlassen und Fleisch vor seinen Arm halten. Und jetzt empfand ich, wie nöthig mir Gott und seine Huld sey; und ich entschloß mich mein Glück bey Gott und der Tugend fortan zu suchen. Und nun ist mein Wohl gesichert, und meine Hoffnung wird nie zu Schanden werden. Wann würde ein Ende seyn, wenn wir die alle hören wolten, die den herrlichen Ausgang man-

cher verborgenen Wege erlebt, und nun bekennen würden, daß Gott sie oft wunderbar und doch gut geführt habe! Und wer unter den Menschen, der auf die Regierung des Höchsten zu merken gewohnt ist, wird davon nicht Proben aufzuweisen haben?

Vielleicht denkt jemand: wahr ist es, zu Zeiten wird dieses offenbar. Und dann bleibt wol kein Zweifel über, Gott habe es mit uns gut gemeinet. Aber in den meisten Fällen leuchtet dieses nicht ein. Und wo werden wir dann Gründe hernemen uns zu überreden, daß Gott auch jetzt unser Bestes suche? Aber wolten wir uns nicht eher beruhigen, nicht eher Gottes Wege gut heißen, bis wir stets durch Erfahrung davon überführt sind: würden wir Gott nicht weniger als einem Menschen zutrauen? Einem Führer, wenn wir nur wissen er sey redlich und kenne den Weg, überlassen wir uns, und zweifeln nicht er werde uns wohl leiten, und uns auf die beste Art zu dem Orte unserer Bestimmung bringen. Wir fodern nicht immer, daß er uns die Gefahr einer andern Bahn, die Beschwerden die uns auf jenem Pfade getroffen hätten, vorab mit Augen sehen lasse, ehe wir ihm folgen. Und wir wolten von Gott anders denken; wir wolten ihm, der uns bisher so wohl geleitet hat, nicht trauen, wenn er uns auf unbekante oder ungebahnte Wege führet? Kann es dem Allwissenden an Einsicht, und dem der die Liebe ist am Willen fehlen für unser Bestes zu sorgen? Oder sollte Gott etwa heute unser Glück bauen, und es morgen wieder einreißen? Er ist kein Mensch,

daß

daß ihn etwas gereue. Immer sich selbst gleich, bleibt er den Geschöpfen liebreich zugethan. Selbst die Verhängnisse welche unsere leibliche Wohlfart zu zerstören scheinen, zielen darauf ab, die Verbesserung unsers Geistes zu befördern, Glauben und Tugend in uns zu pflanzen, und uns dadurch zu unserm ewigen Glücke zu bereiten.

Ist es denn mit Gottes Regierung so beschaffen, was wird uns ziemen, wenn die Fürsicht uns in Umstände gerathen lässet die uns doppelt hart scheinen, weil sie widrig und dabey verborgen sind? Der Christ denkt billig so: wie du, o Gott! die Welt regierest, warum du mir manches begegnen lässest, das unerwartet und meinen Neigungen zuwider ist, begreife ich zwar nicht immer, doch dies rüret von den engen Schranken meines Verstandes her; daran ist allein meine Unwissenheit Schuld. Aber sollte mich dies berechtigen einen Argwon auf dich zu werfen, oder deine Fügung zu tadeln? Ich wollte besser wissen, was mir und andern nüz ist, als der welcher die Welt bisher so wohl regieret hat? Ich wollte mich unterwinden, meine schwache Einsichten zum Maasstab anzunehmen wornach ich dein Verfahren beurtheile; mich zum Richter über Dinge aufwerfen, die ich nicht verstehe; und den meistern der nicht fehlen kann; und das schlecht oder unrecht nennen, was die höchste Weisheit und Liebe bestimmt hat? Verzeihe o Gott! wenn ich in der Hitze der Leidenschaften mich so vergieng; wenn Misvergnügen und Klagen der Dank für deine gut-ge-

meinte Anstalten war. Fortan sey dies mein Bestreben, in Demuth die Weisheit verehren die ich nicht ergründen kann; deinem Leiten ohne Widerstreben folgen; und auch dann stille seyn, wenn deine Gedanken und Wege mit den meinen nicht zusammen stimmen. Mit Bitten und Flehen will ich dir den Ausgang meiner Schicksale anbefehlen, und dir trauen daß du es wohl meinst, und auch in trüben Wegen ein Herz voll Güte gegen mich behältst. Dein Wort, und was ich von deinen Wegen erfahren habe, soll mich hievon versichern. Und du o Gott! stärke mich in diesem Glauben. So will ich mit Gedult auf die Zeit warten, worin ich den geheimen Nutzen deiner Fügungen schauen, und dann erfahren werde, daß mein Glück, meine Tugend und meine Seligkeit der Zweck deiner Regierung war.

Dies sind Wirksamkeiten, die wir Gott unserm gütigen Beherrscher schuldig sind. Und dies ist ein Betragen, dem Zustande gemäß, worin wir uns hier in dieser Zeit befinden. Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Da wir hier in den meisten Fällen die Absichten der geheimnis-vollen Regierung Gottes nicht einsehen, so können wir ihn nicht immer durch Dank für den guten Ausgang seiner Fügung preisen. Hier sollen wir ihn auch durch Vertrauen ehren. Der Christ, wenn er sich versichert hält, Gott weiß am besten was mir nützlich ist, und durch welche Wege meine gesammte Wohlfart befördert werden muß; ihm kann es dabey weder am Willen noch am Vermögen fehlen, mich zu beglücken; auch harte

Schick-

Schicksale haben die Absicht meinen Glauben und meine Tugend zu prüfen, und durch Uebung zu stärken: der Christ, wenn er durch solche Ueberzeugung bewogen, mit stiller Gelassenheit in Gottes Fügung zu ruhen suchet, so zeigt er, daß er richtige Einsichten von Gottes Weisheit, Güte und Treue habe, so leistet er dem Höchsten die Pflicht die in diesen Tagen der Prüfung von uns erwartet wird, wo wir Gott durch Glauben verherrlichen sollen.

Indem wir dieses thun, schaffen wir uns selbst wahren Vortheil. Wo wollen wir sonst in so manchen Zufällen, die uns hier treffen, Trost und Aufrichtung finden, wenn uns dieser Glaube fehlet? So lange wir noch immer an Gottes Regierung so viel auszusetzen finden, noch immer meinen, wenn es nach unserm Sinne gienge, so würde es besser um uns stehen: so werden wir unsere Tage misvergnügt unter Seufzen und Kummer durchleben, und uns den Weg zur Zufriedenheit und Gemütsruhe selbst verschliessen. Der Christ der so in seinem Herzen spricht: ich stehe unter der Obhut eines Gottes der unendlich weise, gütig und getreu ist; unter seiner Regierung kann mir nichts begegnen, das mir in der That schädlich wäre, und was er mir beschieden, muß doch endlich zu meinem Besten dienen, und wenn es auch im Anfang noch so widrig wäre: wie ruhig und zufrieden kann der seinen Weg fortsetzen, wenn ihn dieser Glaube belebt! Der macht es in seiner Seele heiter, wenn er im Dunkeln wandelt, und kein Auskommen sieht. Und wenn alles um ihn her erschüttert wird, so wird diese Zuversicht ihn halten, daß er nicht wanke und sein Muth nicht sinke.

Aber, so deucht mir höre ich einreden, Gott hat sich ja durch Werke geoffenbaret, damit vernünftige Geschöpfe ihn kennen und anbeten möchten. Werde ich denn von Gott nichts mehr vernemen, als was ich in diesem Leben sehe? Werde ich die Weisheit so vieler verborgenen Anstalten nicht einst erblicken, und Gelegenheit haben Gott für seine Führung zu preisen? Ja! diese Dunkelheit die uns hier umgiebt, wird nicht ewig währen. Das Evangelium giebt dem Christen die Hoffnung, daß sein Glaube sich in jener Welt im Schauen endigen werde. Es kommt die Zeit, wo der Vorhang, der ihn hier hinderte die väterliche Leitung seines Erbarmers völlig zu ergründen, wird weggeschoben werden. Dann dringet sein gestärktes Auge in Gottes Regierung tiefer, und er übersiehet sie im Zusammenhang. Wenn er nun die seligen Früchte so mancher verborgenen Regierung einerndtet, so wird sich das Dunkle aufklären, so siehet er was ein jedes zu seinem Wohl beigetragen, und welchen Segen ihm auch trübe Schicksale gebracht haben. Gott! wenn ich durch ein hellers Licht bestrahlet, deine Regierung so kenne, das erfare was ich hier nur glauben mußte: wie groß wird dann meine Freude und meine Seligkeit seyn! Ewig seydt ihr dann verschwunden, Mißtrauen, Zweifel und Kleinmuth, die mich hier ängstigten. Dann bringe ich dir, meinem gütigen Führer die Opfer des Lobes und des Dankes, daß du hier mein Gott und Heiland warest. Dann preise ich dich auch um deine verborgenen Wege; und mein Mund bekennet zu deinem Ruhme: der Herr hat alles wohl gemacht!

Lebens-

## Lebens-Lauf.

Die Wohlthelige Frau Henrietta Heymann geborne Smidt, war aus denen hochansehnlichsten Familien dieser Stadt entsprossen.

Sie erblickte das Licht dieser Welt den 19ten May im Jahr 1751.

Der Herr Vater ist L. L. Herr Diedericus Smidt, vortreflicher Rechtsgelehrter, zuerst hochberühmter Lehrer an der hiesigen hohen Schule, nachhero hochverdienter Herr des Raths und Richter, nunmehr dieser freyen Reichsstadt höchstverdienender anjezo präsidirender Herr Bürgermeister.

Die Frau Mutter ist die würdige Matrone, Frau Nemelia Schönen.

Väterlicher Seite war der Groß-Vater L. L. Herr Henricus Smidt vortreflicher Rechts-Gelehrter, und dieser freyen Reichs-Stadt höchstverdienter Herr Bürgermeister.

Die Großmutter Frau Gesche Hoppen, eine Tochter Herrn Wiggert Hoppen, hochverdienten Herrn des Raths hieselbst, und Frau Adelheit Dunzen, einer Tochter Herrn Diederich Dunzen, hochverdienten Herrn des Raths hieselbst und Frau Anna Aberdamms.

Der Uebergroßvater war Herr Diederich Smidt, vornehmer Kauf und Handelsmann, auch ansehnliches Mitglied des Wohlthöblichen Collegii derer Elterleute hieselbst.

Die Uebergroßmutter Frau Christina Lampen, eine Tochter Herrn Henrich Lampen und Frau Adelsheid Varenholz, einer Tochter Herren Petri Varenholz, treufließigen ersten Predigers der Kirche zu St. Martini hieselbst, und Frau Gesche Hoyers, welche eine Tochter war, Herrn Johann Hoyers, hochverdienten Herrn des Raths hieselbst.

Mütterlicher Seite war der Großvater E. E. Herr Christianus Schöne, vortreflicher Rechtsgelehrter, dieser freyen Reichs-Stadt ältester Herr Bürgermeister, Visitator der Kirchen auf dem Lande und Provisor zu St. Remberti.

Die Großmutter Frau Gebecka Cöpers, eine Tochter Herrn Otto Cöpers, beyder Rechten Doctors und hochverdienten Herrn des Raths hieselbst, und Frau Metta von Cappeln, einer Tochter Herrn Diderici von Cappeln, vortreflichen Rechts-Gelehrten und dieser Stadt höchstverdienten ältesten Herrn Bürgermeisters und Frau Gebecka Bachmanns.

Der Uebergroßvater war Herr Hermannus Schöne, beyder Rechten Doctor, hochverdienter Herr des Raths und Bau Herr der Kirche zu U. L. Frauen.

Die Uebergroßmutter Frau Wommelia Harmes, eine Tochter Herrn Johannes Harmes, vortreflichen Rechts-Gelehrten und dieser Stadt ältesten Herrn Bürgermeisters auch Visitators der Kirchen auf dem Lande und Frau Metta von Afschen.

Den Character der Wohlthätigen mit wenigen Strichen anzuzeigen, so war Derselben eine der schönen weiblichen Seelen zu Theil geworden, womit der Schöpfer diese Welt nur sparsam geschmücket hat. Hierzu kam die beste Erziehung, die auf Religion und Tugend gebauet war. Zugleich wurde Sie in allen einem jungen Frauenzimmer vom Stande, anständigen Arbeiten und nöthigen Kenntnissen unterrichtet. Sie war von der Hand der Natur im schönsten Ebenmaße gebildet, und ohne ihre äußerliche Reize, dieses vorzügliche Geschenk der gütigen Natur zu vernachlässigen, bildete Sie Ihren Geist und Ihr Herz noch mehr durch Lesung geistreicher Schriften in Ihrer Mutter- und andern Sprachen, wovon Sie eine feine Kenntniß besaß.

So wurde Ihr lebenswürdiger Character ausgebildet, und so wurde Sie, wozu Sie von der Vorsicht, doch Ach! auf kurze Zeit bestimmt war, eine Zierde des schönen Geschlechts: und Ihr Lohn war, das Ziel zu erreichen, wornach Sie sich einzig bestrebte. Die zärtlichste und unaussprechliche Gegenliebe Ihrer Eltern, angebohrne Güte, Sittsamkeit und ein holdseliges Wesen, diese schönen Züge des weiblichen Characters, erwarben Ihr gleich bey dem ersten Anblick die Huldigung eines jeden fühlenden Herzens. Diese waren es wodurch der E. E. Hochedelgebohrne Herr Gerhard Heymann, vornehmer Kauf und Hädelmann, ein Sohn des E. E. Wohlgebohrnen Herrn Hermann Heymann Hochverdienenden Herrn des Rathes hieselbst bewogen wurde, Sie zur Ehe zu begehren, und Er war so glücklich Sie zu erhalten.

Diese Ehe wurde den 10ten Nov. des vorigen 1772ten Jahres glücklich vollzogen, und ohne der Liebe und Zärtlichkeit gegen Ihre Eltern das Mindeste zu entziehen, bezeigte Sie Ihren Sie aufs zärtlichste liebenden Schwieger Eltern dieselbe Achtung und beglückte Ihren Ehemann mit gleicher nicht zu beschreibender sondern nur zu empfindender Zärtlichkeit.

Am 25ten des vorigen Monats Sept. wurde Sie von einer jungen Tochter entbunden, welcher in der Heil. Tauffe der Name Henrietta beygelegt worden, und so wie Sie Tochter und Ehefrau gewesen war; so würde Sie auch dereinst Mutter gewesen seyn, wenn es der Vorsehung gefallen haben möchte, Sie länger auf dieser Welt zu lassen. Allein obzwar die Wohltheligerin mehrentheils sich einer guten Gesundheit zu erfreuen hatte, auch die Beschwerden der Schwangerschaft sehr wohl überstandt und zur rechten Zeit durch eine obgleich harte und beschwerliche dennoch glückliche Geburt eines lebendigen Tochterleins genas, alle Umstände auch die erste Tage nach der Entbindung erwünscht zu seyn schienen; so äusserten sich doch am 4ten Tage deutliche Zeichen einer heftigen Entzündung im Unterleibe, welche ungeachtet aller angewandten Heilmittel dermassen zunahm, daß dadurch ein innerlicher Brandt entstandt, wodurch das Ende des Lebens befördert wurde. Sie lebte also nur eine kurze Zeit; Sie gieng auf wie eine Blume, und fiel ab, und die Zeit Ihres Lebens war nicht länger als 22 Jahr 4 Monat 14 Tage. Sie starb den 3ten dieses Monats Octobr. und ihr folgen unter den Thränen der Ihrigen, die Thränen aller empfindlichen Herzen.